

«Ein Hauch von Weltpolitik»

Adrian Ineichen weilte als Delegierter von Sierra Leone bei der weltgrössten Uno-Simulationskonferenz in New York

Als Mitglied der Delegation der Universität St. Gallen hat der Wohler Adrian Ineichen an der Verhandlungssimulation NMUN (National Model United Nations) in New York City teilgenommen. Das HSG-Team vertrat die Interessen von Sierra Leone und wurde mit einem «Award» ausgezeichnet. Ein Erlebnisbericht.

Adrian Ineichen

Ich sitze im Plenarsaal der Uno-Generalversammlung im abgenutzten hellblauen Sessel (dem Design entsprechend vermutlich aus den 50er-Jahren) und lausche anmutig der Frau Secretary-General. Doch was macht eigentlich ein 23-Jähriger bei der Uno?

Es ist «nur» eine – allerdings sehr realitätsnahe – Simulation der Uno-Verhandlungen, und so war die erwähnte Frau auch «nur» Generalsekretärin des NMUN, des National Model United Nations.

Wie ich zum NMUN gekommen bin

Als Student habe ich mich erfolgreich beworben für den Kurs «NMUN» an der Universität St. Gallen. Der Kurs dient als Vorbereitung auf die Konferenz. Die HSG ist seit einigen Jahren jeweils mit einer Delegation am NMUN in New York vertreten, wobei jedes Jahr ein neues Team aufgestellt wird.

Das National MUN in New York City ist mit rund 3500 studentischen Teilnehmern die grösste Simulation von Uno-Konferenzen. Die Teilnehmer-schaft ist vielfältig und umfasst Studenten aus allen Kontinenten und unzähligen Ländern.

Jedes studentische Team erhält einen Uno-Mitgliedsstaat zugewiesen, den es an der Konferenz und den Kommissionssitzungen repräsentiert. Uns wurde die delicate Aufgabe übertragen, Sierra Leone zu vertreten; ein Land, das – nach rund einem Dutzend Jahren Bürgerkrieg – gemäss dem Uno-Entwicklungsindex auf dem zweitletzten Platz rangiert. Der Kontrast zur Schweiz hätte kaum grösser sein können: Eine grosse Herausforderung wartete auf uns.

Nach etlichen Vorbereitungen (siehe separaten Text) ging es via Frankfurt nach New York – der günstigste Flug, dafür mit den meisten Umwegen.

«Excellencies, welcome to New York City»

Im Diplomatenjargon pflegt man nicht nur ausgesuchte Höflichkeit, sondern logiert standesgemäss: im noblen



Komplizierte Mechanismen der Uno besser verstehen: Als Vertreter von Sierra Leone sammelte der Wohler Adrian Ineichen in New York City wertvolle Erfahrungen.

Bilder: zg

Hotel Marriott Marquis direkt am Times Square. Zugegeben, die gesamte Teilnehmerschaft übernachtete in den günstigsten Zimmern und das Hotel wurde vom NMUN aus praktischen Erwägungen ausgesucht, denn der Hauptteil der Konferenz fand hier statt (bei der Uno hatte man schlicht keinen zusätzlichen Platz für 3500 Studenten).

Jeans und Turnschuhe mit Anzug und polierten Lederschuh ausgetauscht, packte unsere Delegation vor dem Eventbeginn die einmalige Chance, mit Botschafter Peter Maurer in der Schweizer Mission vor Ort sowie mit Under-Secretary-General Nicolas Michel, dem höchsten Schweizer bei der Uno und Leiter ihrer Rechtsabteilung, zu sprechen. Kurz darauf gewährte Informationschef Ruedi Christen vom EDA einen Rundgang durch die verschlungenen und prominent dekorierten Korridore der Uno.

«I hereby declare the NMUN 2007 open»

Ein Hauch von Weltpolitik – in der überfüllten GA Hall der Uno wurde an der feierlichen Zeremonie das NMUN 2007 eröffnet. Eine hochrangige Uno-Angestellte spornte uns in ihrer Rede

an, vollen Einsatz zu leisten an den kommenden Sitzungen. Nach dem Dinner begann das Tauziehen um die Reihenfolge der Themen auf der Traktandenliste. Obwohl scheinbar eine Nebensache, war allen Delegierten klar, dass sie damit die politische Stossrichtung in ihrem Komitee vielleicht entscheidend beeinflussen können. Ich konnte unsere Interessen durchsetzen: Als erstes Thema wurde der wirtschaftliche Wiederaufbau von kriegsversehrten Ländern – wie ja Sierra Leone eines ist – festgesetzt.

Rollengerecht sprechen

Eine Kommissionssitzung verläuft formalisiert: Es gibt eine speakers list, auf der man sich als Delegation eintragen lassen muss, um der Reihe nach eine kurze Rede am Podium halten zu können. Neben unzähligen Verfahrenstricks ist das die einzige Möglichkeit, andere Delegationen über den eigenen Standpunkt zu informieren. Fragen an andere richten ist verboten.

Das Feilschen und Verhandeln – caucusing genannt – findet effektiv während der Unterbrechungen der offiziellen Sitzung statt. Gruppen von Diplomaten rotten sich dann zusammen, um sich abzutasten. Wer ist mein

Gegenüber, welche Interessen hat er? Gibt es eine Möglichkeit für einen Deal? Oder ist es besser, das Gespräch schnell und höflich zu beenden, um bessere Partner zu finden?

Wichtig dabei ist, rollengerecht zu sprechen (keine Alltagssprache) und zu handeln. Auch wenn man gebeten ist, wie ein richtiger Diplomat mit Anstand zu agieren, ruft der Vertreter der Elfenbeinküste doch plötzlich laut in den Saal, die Afrikaner mögen sich zwecks Konsultationen zusammenschließen. Gruppen bilden sich: die zahlenmässig übermächtigen afrikanischen Delegationen hier, in der anderen Ecke des Raumes der Westen.

Tatsächlich hat in der realen Uno die G-77 (mit über 120 Entwicklungs- und wichtigen Schwellenländern wie China und Brasilien) einiges Gewicht und vermag den Westen manchmal zu dominieren.

Von Knochenarbeit und Kuhhandel

Kaum sind in meiner Gruppe erste Vorschläge, Ideen, Positionen feilgeboten worden, donnert das Holzhämmerlein des chair auf den Tisch – the gavel-banging –, und schon begeben wir uns mit durchgedrücktem Rücken

und zurechtgerückter Krawatte – man will souverän wirken – zu den Sitzen, die Pause ist vorüber.

Man mag einwenden, Diplomatie sei keine richtige Arbeit, die Leute würden ja nur herumsitzen und tratschen, wobei am Ende doch nichts Produktives resultiere («the UN is a talking shop», hört man). Die Arbeit eines Diplomaten verlangt einiges von den Akteuren ab: Wer erfolgreich sein will an der Simulationskonferenz, braucht Ausdauer, behält jederzeit topkonzentriert den Überblick über die verschiedenen Vorschläge und verfügt über genug Charisma sowie ein gutes Fingerspitzengefühl im Umgang mit den anderen Diplomaten.

Bleibt man stur auf seinen (scheinbar unverrückbaren) eigenen Positionen bestehen, wird man nie eine Mehrheit finden und am Ende als Verlierer vom Platz gehen. Ist man zu flexibel, läuft man Gefahr, zu viel zu akzeptieren, und wird marginalisiert. Dazwischen bleibt der spannende Spielraum für Interessen-Pooling, Kuhhandel und allerlei kompliziertere Verhandlungsstrategien, die jeweils so ein angenehm kribbelndes Bauchgefühl verursachen. Diplomatie ist ein Markt der Eitelkeiten und Egoismen.

Erfolgreicher Konferenzabschluss mit «Award»

Wir konnten als co-sponsor (das heisst Koautor) unsere wichtigsten Anliegen einbringen. Das definitive Aushandeln von wichtigen Formulierungen beanspruchte dabei Zeit bis in die frühen Morgenstunden, ehe die Reinigungscrew mit dem Rauswurf aus der Hotellounge drohte.

Am letzten Tag der Konferenz berieten und entschieden alle Delegationen über sämtliche Resolutionen in einem Plenarsaal der Uno.

Glücklich, Sierra Leones Interessen effektiv, aber eher unauffällig vertreten zu haben, begaben wir uns in die GA Hall zur Abschlusszeremonie. Anfänglich überrascht, durfte die HSG-Delegation einen «Award» für herausragende Positionspapiere, die wir für unsere Komiteevorbereitungen geschrieben haben, entgegennehmen.

Rückblickend bleibt mir die Teilnahme am NMUN in bester Erinnerung. Die Verhandlungssimulation hat mir geholfen, die komplizierten Mechanismen bei der Uno besser zu verstehen und mein interkulturelles Verständnis zu verfeinern. Wer politisch erfolgreich sein will, muss gut zuhören, verstehen und dementsprechend handeln können.

Der Autor: Adrian Ineichen studiert International Affairs und Volkswirtschaft in St. Gallen. Bei Fragen ist er erreichbar via adrian.i@gmx.ch.

Tipps und Tricks vom Aussenministerium

Wie sich der Wohler ins Denken eines sierra-leonischen Diplomaten einarbeitete

Adrian Ineichen bereitete sich intensiv auf die Konferenz in New York vor. Um möglichst realitätsgetreu die Rolle des Delegierten von Sierra Leone (portugiesisch, Löwenberg) bei der Uno zu spielen, hat sich der Student aus Wohlen durch die westafrikanische Geschichte der letzten 50 Jahre gepflügt, Analysen zu politischen Teilbereichen verfasst und versucht, die Mentalität der Menschen aus Sierra Leone besser zu verstehen. Dabei wird man naturgemäss mit den eigenen Vorurteilen und Vermutungen konfrontiert. Die Herausforderung war, diese zu revidieren sowie möglichst werturteilsfrei und authentisch in die Rolle als afrikanischer Diplomat einzutauchen.

Letztlich sammelte sich ordner- wie megabyteweise Quellenmaterial an. Dieses musste vor der Abreise kategorisiert und akribisch ausgewertet werden.

Durch den Informationsdschungel gewählt

Erschwerend kam hinzu, dass die Informationslage über Sierra Leone weitaus verworrener ist als über ein

westliches Land: Nicht nur sind Informationen viel spärlicher und schwerer zugänglich als zum Beispiel über die Schweiz, sondern meist auch weniger brauchbar, häufig sich widersprechend und vielfach politisch stark gefärbt. Ineichen versuchte in mühsamer Detailarbeit ein möglichst umfassendes, unverzerrtes Bild von Sierra Leone zu erhalten.

Schliesslich hat sich das 14-köpfige Team thematisch in sieben Gruppen aufgeteilt, um Sierra Leone an der Konferenz zu vertreten. Im letzten Stadium der Vorbereitung verfassten sie dazu jeweils ein strategisches Positionspapier, um die offizielle Haltung möglichst argumentativ überzeugend darzulegen.

Vor New York ein Abstecher nach Bern

Neben einigen teamintern simulierten Verhandlungssituationen, die erfahrungsreich und amüsant die Arbeit auflockerten, besuchten sie am Ende der Vorbereitungen die Schweizerische Entwicklungsagentur (DEZA) sowie die Uno-Koordination des Aus-



Die Schweizer Delegation mit dem Wohler Adrian Ineichen (Vierter von links) in einem Plenarsaal der Uno.

senministeriums (EDA) in Bern. Da mehrere Kontaktaufnahmen mit offiziellen sierra-leonischen Stellen scheiterten, war die Exkursion nach Bern

äusserst lehrreich. Einerseits vermittelte der DEZA-Vertreter ein anschauliches Bild der Lage in Sierra Leone, andererseits erhielten sie vielfältige

(inoffizielle) Einblicke, wie Interessenwahrnehmung und Diplomatie innerhalb der Uno anhand von «case studies» funktionierten.